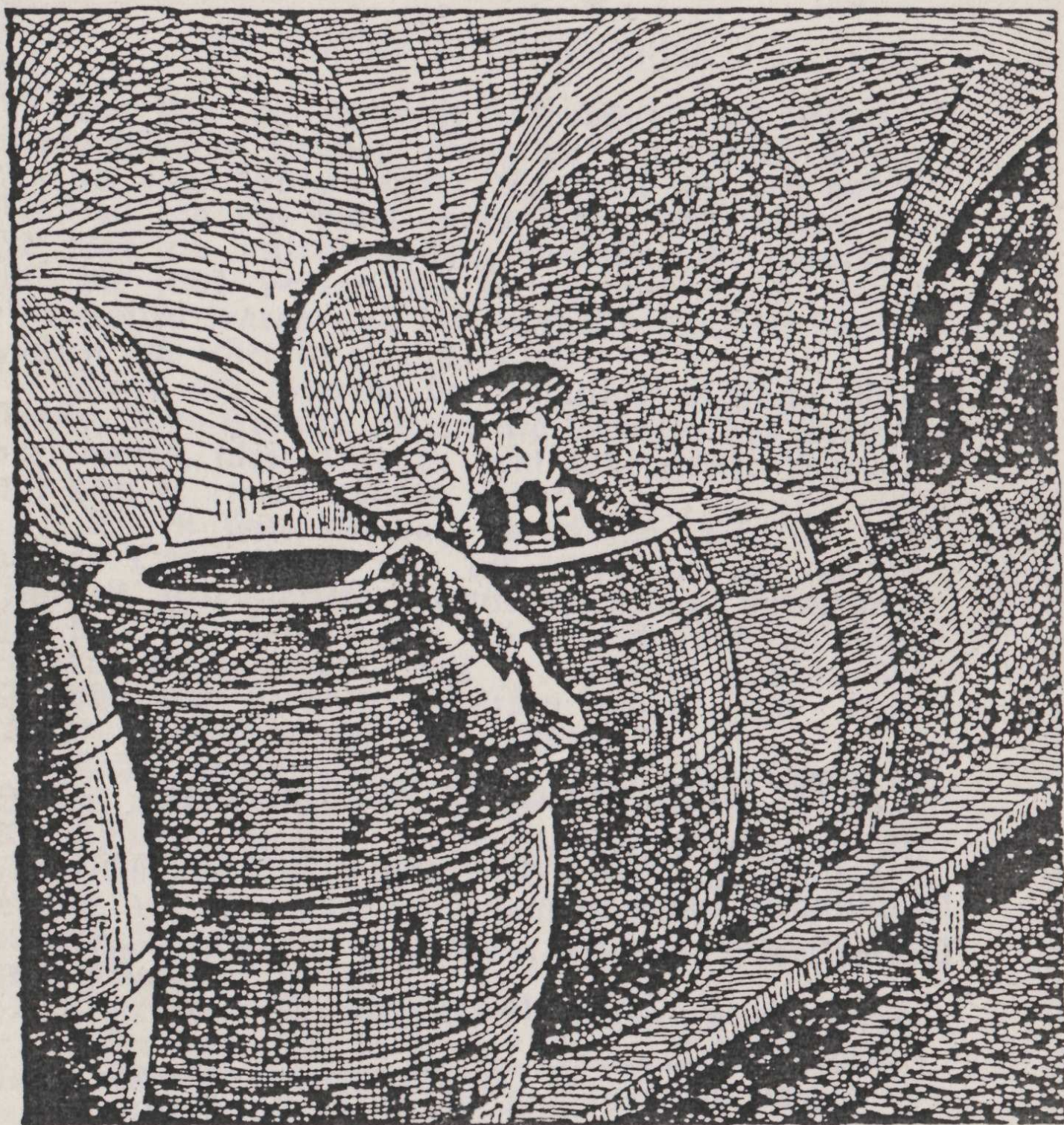


Nic Kraft
Amerikas
Meisterdetektiv

Band 1:

Die Hand des Toten.

Preis 5 M.



„Murphy, wenn Sie Widerstand leisten, schieße ich!“

Nachdruck verboten. — Alle Rechte, einschl. das Ver-
filmungsrecht, vorbehalten. — Copyright 1922 by
Verlag moderner Lektüre G. m. b. H., Berlin.

Nic Pratt, Amerikas Meisterdetektiv.

Zu beziehen durch alle Buch- und Schreibwaren-
handlungen, sowie vom
Verlag moderner Lektüre G. m. b. H., Berlin SO 26
Elisabeth-Ufer 44.

Druck: V. Lehmann G. m. b. H., Berlin



1. Kapitel

Am Morgen der Hinrichtung.

Die Uhr im Verwaltungsbau des Staatsgefängnisses in New York schlug mit langsamen Schlägen die achte Morgenstunde. Draußen vor den hohen Fenstern lag ein dicker, bräunlicher Frühjahrsnebel. Es war ein unfreundlicher, naßkalter Aprilmorgen, und die sechs Herren, die soeben mit einem Auto eingetroffen waren und die Vorhalle betrachten hatten, hüllten sich fester in ihre Mäntel.

Einer der Herren, der bekannte vielfache Millionär John Collins, gleichzeitig Senator des Staatsparlamentes, sagte leise zu dem Oberrichter Macdal, mit dem er etwas abseits stand:

„Wissen Sie, Macdal, ich bringe wirklich ein großes Opfer, wenn ich der Hinrichtung meines früheren Privatsekretärs heute beizuhohe. Pratt war mir stets sehr sympathisch als Mensch, und ich hätte es ihm nie zugetraut, daß er meinen Hausmeister Murphy nur deshalb ermorden würde, um seine kleinen Diebereien zu verheimlichen.“

John Collins starrte mit gerunzelter Stirn zu Boden, während er diese Sätze in seiner bedächtigen Art flüsternd sprach. Er war ein stattlicher Mann, dieser Collins, und sein bartloses, echt amerikanisches Gesicht mit dem stark vorgebauten Kinn und den dünnen Lippen verriet brutale Energie und überlegene Klugheit.

Oberrichter Macdal nickte zerstreut und meinte:

„Wer doch jetzt so in der Seele dieses sonderbaren Menschen lesen könnte, der nun nach einer

Stunde die Schwelle des Jenseits überschritten haben wird! Weiß Gott, Colling, manchmal möchte ich mein Amt von mir werfen! Ich werde eben den Gedanken nicht los, daß Pratt unschuldig ist. Wenn er doch nur ein Geständnis abgelegt hätte! Aber noch gestern abend, als ich ihm mitteilte, daß er heute früh neun Uhr den elektrischen Hinrichtungsstuhl besteigen müsse, beteuerte er in seiner wortlangen Art seine Unschuld. Vielleicht vermag ihn sein Bruder James Pratt, dem ich die Erlaubnis erteilt habe, den Delinquenten heute früh zu besuchen, zu einem Geständnis zu bewegen.“

„Dann ist James Pratt wohl erst gestern von England eingetroffen?“ fragte Colling und schob den Zylinder mehr aus der Stirn.

„Nicht aus England — aus Südafrika, aus den Diamantminen, wo ihn die Nachricht von seines Bruders Verurteilung so spät erreichte. Er kam heute nacht mit dem Dampfer Aquitania hier im Hafen an und kam sofort zu mir. Ich konnte ihm die Erlaubnis, seinen Bruder noch zu sprechen, nicht verweigern.“

Colling blickte den Oberrichter zerstreut an.

„Das stimmt, Macdal, — das konnten Sie nicht. Dem armen Kerl, dem Nic, wird das Sterben nun vielleicht weniger schwer werden, nachdem er von seinem einzigen näheren Verwandten Abschied genommen hat.“

„Oh — Sie unterschätzen Nic Pratt!“ sagte der Oberrichter lebhafter. „Ein Mann von Nic Pratts Eigenart verachtet den Tod. Es ist wirklich jammer-schade um diesen Menschen! Ein so intelligenter Kopf, ein so vielseitiger, praktischer Mann! Und — so jung! Erst achtundzwanzig Jahre!“

Der Gruppe der Herren näherte sich jetzt der Gefängnisdirektor. Mr. Tomplins, berückte Macdal und Colling und bat, sie möchten sich doch in das Vorzimmer des Hinrichtungsraumes begeben.

Während die Herren über den Hof dem Hauptgebäude zuschritten, fragte der Oberrichter den Direc-

tor, ob Mr. James Pratt noch in der Kette des Verurtheilten weile.

Tomplins bejahte und fügte hinzu: „Ich brachte Mr. James Pratt persönlich zu dem Delinquenten. Er bat mich, den Wärtter hinauszuschicken, da er mit seinem Bruder noch Familienangelegenheiten zu besprechen hätte. Der Wärtter beobachtet die beiden durch das Guckloch der Zellentür.“

„Es ist out,“ meinte Macdal nur. —

Inzwischen saßen in der kleinen Zelle neben dem Hinrichtungsstraume, in der die zum Tode Verurtheilten stets für die letzte Nacht untergebracht wurden, die beiden Brüder Pratt in leisem, hastigem Gespräch.

Mic Pratt, der angebliche Mörder des Hausmeisters Murphh, war ein schlanker, bartloser Mann mit blassem, düsterem Gesicht. Er trug die gestreifte Anstaltskleidung.

Sein Bruder James hätte ihm völlig ähnlich gezeben, wenn der Ingenieur Pratt ebenfalls bartlos gewesen wäre. Schon in der Jugend hatten die Brüder leicht miteinander verwechselt werden können, und diese Ähnlichkeit war mit den Jahren immer größer geworden.

Wie innig das Verhältnis zwischen ihnen war, ging schon daraus hervor, daß James auch nicht einen Augenblick an Mics Schuldlosigkeit zweifelt und dann auch die weite Reise von Südafrika nicht scheut hatte, um das Schidjal des Bruders womöglich noch zu ändern.

Als James gestern in Neuhorl eingetroffen war, hatte er sich zunächst zu Frau Allison, der Besitzerin eines kleinen Papierladens, begeben, bei der Mic seit fünf Jahren gewohnt hatte.

Die brave Frau Allison liebte Mic wie ihren eigenen Sohn. Vor Gericht hatte sie ihm das allerbeste Reuanis ausgestellt und immer wieder beteuert, Mic sei in der Nacht vom 17. zum 18. Februar, als Murphh ermordet wurde, bestimmt zu Hause gewesen. Man hatte ihr jedoch vorgehalten, daß sie dies gar nicht wissen könnte, da sie ja selbst geschlafen hätte.

Ihr Einwand, sie habe einen sehr leisen Schläf und würde gehört haben, wenn Nic sich nachts aus der Wohnung entfernte hätte, vermochte die anderen gegen Nic sprechenden Beweise nicht zu entkräften.

James hatte bei Frau Allison einen Brief Nics vorgefunden, eine Art Abschiedsbrief, den Nic aus dem Gefängnis mit Erlaubnis des Direktors geschrieben hatte.

Um diesen drehte sich jetzt die leise Unterhaltung zwischen den Brüdern.

„Ich habe natürlich sofort gemerkt,“ erklärte James, „daß Dein Brief einen doppelten Wortlaut hatte, lieber Nic. Und als ich dann jedes sechste Wort gelesen und festgestellt hatte, daß es nur die eine Möglichkeit gäbe, Dich zu retten, habe ich auch genau nach Deinen Anweisungen gehandelt. Mein blonder Spitzbart ist falsch, mein blonder Scheitel eine Perücke, und hier unter dem langen Gummimantel trage ich genau dieselbe Anstaltskleidung wie Du. Nur ein paar dunkle Beinkleider habe ich übergestreift. Ich bin also zu allem bereit.“

Nic Pratt schaute nach der Thür flüchtig hin.

„Ich danke Dir, James,“ meinte er herzlich. „Ich weiß, daß ich den Mörder Murphus ermitteln werde, wenn ich nur erst frei bin. Du kennst ja meine Vorliebe für seltsame Vorgänge und deren Enträtselung. Dir kann nichts geschehen, wenn Du mir zur Flucht verhilfst. Du wirst lediglich so lange eingesperrt bleiben, bis der wahre Mörder von mir entdeckt ist. Alles kommt nun darauf an, daß wir den Wärter, der uns durch das Guckloch beobachtet, für ein paar Minuten entjernen. Auch dies wird hoffentlich gelingen. Geh' jetzt zur Thür und sage dem Wärter, er solle rasch Papier, Tinte und Feder holen. Es sei Dir erlaubt, mich zu einem Geständnis zu bewegen; er solle nur recht schnell das Schreibmaterial herbeischaffen, bevor ich wieder vielleicht meine Absicht ändert hätte. Außerdem dürfe er keinen der anderen Beamten herbeirufen, sondern solle erst kurz vor der Einbringung dem Oberrichter das Schriftstück anhängen.“

digen. Ich hoffe, der Beamte wird keinerlei Un-
wohl schöpfen. Er kennt mich ja als einen harmlosen,
stets gehorsamen Gefangenen."

James Pratt erhob sich sofort, ging zur Tür,
rief den Wärter an und flüsterte ihm alles das zu,
was Nic in jeder Einzelheit schlau berechnet hatte.

Der Wärter stutete. „Wie — Nic Pratt also
wirklich schuldig?!“ meinte er ungläubig. „Oh —
das hätte ich nicht gedacht! — Gut — ich hole alles
Nötige. In zwei Minuten bin ich wieder da —“

Er eilte den Flur entlang in das nächste Büro-
zimmer, griff hastig noch einem Boagen Papier, einem
Tintensaß und Federhalter und betrat nun damit
die Mörderzelle, schloß hinter sich ab und sagte zu
dem Delinquenten:

„So, Pratt, hier haben Sie Schreibmaterial —“

Nic Pratt stand am Fenster mit dem Rücken nach
der Zelle hin und lachte nur ironisch auf.

„Ach — er hat sich's wieder anders überleat.“
sagte da der Ingenieur Pratt mit gedämpfter
Stimme zu dem enttäuschten Wärter. „Er wollte,
daß ich ihm mein Taschenmesser gab. Er hatte nur
die Absicht, Selbstmord zu beabsichtigen. Bitte — lassen
Sie mich hinaus! Nic und ich scheiden wie Fremde!
Ich hielt ihn für schuldlos! Er ist es nicht — er
ist Murphh's Mörder!“

Der Wärter war so sprachlos, daß er gar nicht
recht zur Besinnung kam, läutete nach einem Kol-
legen und befahl diesem, den Ingenieur auf die
Straße zu geleiten.

Als James Pratt und der Gefängniswärter
die Treppe hinabstiegen, kamen ihnen die sechs Her-
ren und Direktor Tomplin's entgegen.

Hier im Halbdunkel des Treppenhause's zog der
Ingenieur jetzt ein Taschentuch und drückte es gegen
die Augen.

Tomplin's erkannte ihn, blieb stehen.

„Ah, Master Pratt, der Besuch ist schon beendet?“
fragte er.

Pratt schlug das Herz vor Erregung so laut und

schuell, daß ihm das Blut in den Ohren sumnte. Er erwiderte nichts, schluchzte nur leise auf, machte eine trostlose Handbewegung, zog den Hut und schritt weiter.

„Das war James Pratt,“ sagte der Oberrichter zu Senator Colling. „Der arme Mensch schien furchtbar erschüttert zu sein. Kein Wunder! So ein Abschied auf Nimmerwiedersehen muß jedem an die Nerven gehen!“

James Pratt gelangte wohlbehalten auf die Straße, stieg in das nächste Auto und fuhr dem Innern der Stadt zu.

2. Kapitel

Die Hinrichtung.

Oberrichter Macdal sah nach der Uhr.

„Tompsins, es ist Zeit,“ sagte er und holte tief Atem.

Der Gefängnisdirektor ließ nun den Delinquenten vorführen.

Zwischen zwei Aufsehern, hinterher der Gefängnisgeistliche, — so betrat Nic Pratt straß und aufricht das Vorzimmer des Hinrichtungsraumes.

Die sechs Zeugen, darunter Senator Colling, betrachteten den schlanken Mann nicht ohne Mitgefühl.

Die üblichen Formalitäten begannen. Macdal las das Todesurteil vor und fragte dann den Delinquenten, ob er noch etwas zu erklären hätte.

„Noch nicht,“ sagte Nic Pratt ganz leise. „Erst wenn man mich auf den Stuhl geschnallt hat, werde ich etwas zu Protokoll geben. Besorgen Sie also einen Protokollführer, Master Macdal.“

„Ah — ein Geständnis?!“ rief der Oberrichter. „Weshalb nicht hier — weshalb nicht sofort?“

„Ich habe meine Gründe. Ich will Zeit gewinnen.“

nen," flüsterte Nic Pratt dumpf. „Jede Sekunde ist kostbar. Man muß sein Leben verlängern, wenn man es kann. Und wenn ich erst in letzter Sekunde reden will, müssen Sie mich anhören!“

„Das ist richtig," meinte Macdal. „Diese letzte Sekunde ist sofort da! Man bringe den Delinquenten auf den Stuhl!“

Die Tür zum Hinrichtungsraum flog auf.

Festem Schrittes betrat Nic Pratt das kahle Zimmer mit den beiden dicht verhängten Fenstern.

Nur in der Mitte stand ein großer Sessel mit Arm- und Rücklehnen, mit Riemen und einer Fußbank, auf die oben eine Kupferplatte geschraubt war.

Einer der Aufseher streifte dem Delinquenten die Schuhe und Strümpfe ab. Denn mit nackten Sohlen muß der Todeskandidat die kupferne Platte berühren, damit der elektrische Strom ungehindert den Körper durchdringe.

Nic Pratt setzte sich auf den Stuhl.

Am Nu. hatte man ihm Arme, Beine und Kopf festgeschnallt, hatte auf den kahlgeschorenen Scheitel die kupferne Haube gedrückt, von der die Drähte ins Nebenzimmer liefen, wo sich der Kontakt auf einem Tische befand. Ein Druck auf diesen Kontakt, und der Strom von 800 Volt Stärke durchfloß den Körper des Verurteilten, der durch den elektrischen Schlag blitzartig getötet wurde.

Der Protokollführer und der Oberrichter traten jetzt an den Stuhl heran.

Die Reugen und die Aufseher starrten mit bleichen Gesichtern auf Nic Pratt, über dem eine einzige elektrische Lampe brannte und sein schmales Antlitz hell bestrahlte.

Elsiam: der Delinquent lächelte plötzlich!

„Er — er hat den Verstand verloren!" rief der Oberrichter entsetzt.

„Durchaus nicht," sagte Pratt gelassen. „Ich habe guten Grund zum Lächeln. Master Macdal, ich will nun also mein Geständnis zu Protokoll geben. Hören Sie gut hin —“

Eine kleine Pause.

Dann:

„Ich — bin gar nicht Nic Pratt, sondern der Ingenieur James Pratt!“

Tiefe Stille.

Nun Macdals Ruf:

„Ja — er hat den Verstand verloren!“

„Keineswegs!“ erklärte James Pratt. „Die Sache ist sehr einfach. Nic und ich hatten alles vorbereitet. Mein Bart, mein Scheitel waren falsch. Unter dem Gummimantel trug ich Sträflingkleidung. Wir entfernten den Wärter, tauschten schnell Bart, Perücke, Mantel, Beinleider aus, und Nic verließ als James die Zelle. Daß ich wirklich James Pratt bin, können Sie leicht feststellen. Ich habe hinter dem linken Ohr ein Muttermal, das Nic fehlt.“

Macdal rana nach Luft, stammelte:

„Ja — jetzt sehe ich's Sie sind nicht Nic Pratt! Die Ähnlichkeit ist groß. Aber Ihr Gesicht ist voller als das Ihres Bruders!“

Dann hatte er sich schon gefaßt, fügte streng hinzu:

„Master James Pratt, im Namen des Gesetzes: ich verhafte Sie wegen Gefangenenebereiung.“

„Damit rechnete ich,“ sagte der Ingenieur ruhig. „Mir kam es darauf an, die Entdeckung von Nic's Flucht recht lange hinauszuschieben, damit er einen möglichst großen Vorsprung gewänne. Nic ist unschuldig. Das wird sich später schon irgendwie herausstellen.“

Die Aufregung der Anwesenden war schwer zu schildern. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich im Gefängnis die Kunde von Nic Pratts kühner Flucht. Beamten strömten in den Hinrichtungsraum, starrten den Ingenieur an, der bereits wieder losgeschmalt war und dem Protokollführer mit kühler Ruhe diktierte, wie die Flucht bewerkstelligt worden war.

Nur ein's verwich er: daß der Brief, den er

bei Frau Allison vorgelunden hatte, einen doppelten Wortlaut besaß. —

Dann wurde er in eine Zelle abgeführt.

Schon vorher hatte Macdal die Kriminalpolizei von Nic Pratt's Entweichen verständigt und eifrigste Suche nach dem Flüchtling befohlen.

Es war zehn Uhr vormittags geworden, als Macdal und Senator Collins das Staatsgefängnis verließen und nach der Polizeidirektion fuhren.

„Nic Pratt hat genau vierzig Minuten Vorsprung. Das genügt für einen intelligenten Verbrecher, in dem Ameisenhaufen New York spurlos unterzutauchen,“ sagte der Oberrichter unterwegs zu Collins.

Der Senator rauchte ein paar Züge aus seiner Zigarre und meinte dann:

„Dieser Plan zur Flucht ist ein Meisterstück von Nic Pratt. Seine Klugheit ist schon mehr satanische Schlaubeit! Jetzt wird es ihm sehr zu statten kommen, daß er häufig zu seinen Vergnügen in allerlei Verkleidungen die verrufensten Viertel durchstreift hat, um Studien zu sammeln. Sie wissen ja, Macdal, er schrieb ein Buch über moderne Verbrechertypen. Ich habe das Manuskript teilweise gelesen. Wirklich: das schien ein Detektiv verjagt zu haben! Der Mensch war ja geradezu unheimlich vielseitig!“

Das Auto hielt, und gleich darauf standen die Herren dem bekannten Detektivinspektor Stuart Grablan, einem kleinen, dünnen Männchen, gegenüber.

Grablan erklärte, er würde persönlich Nic Pratt's Verfolgung übernehmen.

„Vielleicht ist er zuerst zu Frau Allison, seiner langjährigen Wirtin, gefahren,“ sagte Senator Collins jetzt.

„Dann ist er bereits wieder weg,“ lachte der dünne Grablan. „Jetzt steckt er in irgend einer Verbrecherneipe, wo er irgend gute Freunde hat. Wir werden ihn schon aufstöbern. Das Auto, mit dem er davonfuhr, wird bald ermittelt sein.“

Der Oberrichter klopfte Grablan vertraulich auf die Schulter.

„Ja, Sie sind meine ganze Hoffnung, mein Lieber. Ich weiß, was Sie leisten!“

John Collins brannte sich eine neue Zigarre an.

„Und ich setze 1000 Dollar Belohnung für den aus, der Nic Pratt fängt!“ sagte er finster. „Mein armer Hausmeister Murphy soll gerächt werden! Nic ist sein Mörder, dabei bleibe ich!“

„Hm,“ brummte der berühmte Grablan. „Um — es gibt viele Leute, die behaupten, Nic Pratt sei ein Gentleman und niemals ein Dieb und Mörder! Viele verlangen, man sollte erst beweisen, daß Murphy wirklich tot ist!“

„Geschwätz — nichts als Geschwätz!“ meinte der Millionär achselzuckend. „Ich denke, es genügt, daß man des Ermordeten Unterarm und Hand aufgefunden hat!“

„Ganz recht!“ nickte der Oberrichter. „Das genügt ohne Frage. Es hat ja auch den Geschworenen genügt, und die verurteilen doch nur, wenn der Fall ganz klar liegt. — Gehen wir, Collins! Alles weitere müssen wir Grablan überlassen.“

3. Kapitel.

Der dunkle Punkt.

Nic Pratt hatte dem Chauffeur des Autos als Ziel das Warenhaus Wadernener anzuweisen.

Vor dem Warenhause stieg er aus, bezahlte die Taxe und betrat das Miesenhäusle, um es durch den anderen Eingang sofort wieder zu verlassen. Zu Fuß eilte er jetzt weiter und verschwand zehn Minuten drauf, nachdem er sich vorsichtig umgesehen hatte, in dem Papierladen der Frau Margrit Wilson in der Nobelstraße.

Frau Allison, eine hagere, alte Dame mit einem Riddellneiser auf der dicken roten Nase und mit stets entzündeten Augen, saß hinter dem Ladentisch und sprang bei Nicks Eintritt sofort auf, streckte ihm beide Hände entgegen und flüsterte:

„Oh — wie ich mich freue, mein Junge, — wie ich mich freue!“

Nick lächelte schmerzlich. „Freuen Sie sich nicht zu früh, Mutter Allison! Das Schwerste kommt erst: den Bersolaern zu entgehen und den wahren Mörder zu entdecken! — Sie sind also einverstanden, daß ich hier Ihre Rolle jetzt spiele, Mutter Allison? Gut, dann will ich schnell Toilette machen. Sobald ich fertig bin, verlassen Sie den Laden, reisen itzend wohin in die Nähe aufs Land, wo Sie als Mistress Allina zur Erholung sich einmieten.“

„Ich weiß Bescheid,“ sagte die Frau schlicht. „Für Sie tue ich alles, Nick!“

Nick Pratt verschwand in dem Zimmer hinter dem Laden.

Nach einer Viertelstunde hatte er sich in Frau Allison verwandelt, in eine von Zahnweh geplagte Frau Allison mit einer dicken Wade und einem wollenen Schal um den Kopf.

Die echte Frau Allison ging mit einem kleinen Handkoffer gleich darauf zum nächsten Bahnhof und fuhr nach dem Dorfe Dickmarlett acht Meilen nordöstlich von Newyork.

Nick Pratt aber saß nun hinter dem Ladentisch und las eine Zeitung, die seiner Zeit einen ganz acnauen Bericht über den Mord an Ben Murphn, Hausmeister in der Villa John Collings, gebracht hatte.

Dieser Bericht lautete:

„Wir wollen hier unseren Lesern nochmals ein Bild der Vorgänge entrollen, die sich in der Nacht, als der Hausmeister Murphn ermordet wurde, abgespielt haben dürften. — Wohlverstanden: dürften! Denn der Mord selbst hat keinen Zeugen gehabt. Aber die Gerichtsverhandlung, die mit einer Ber-

urteilung Nic Pratt's dieses Drama vorläufig zum Abschluß gebracht hat, enthüllte doch eine solche Fülle von Einzelheiten, daß der öffentliche Ankläger in der Lage war, sozusagen jeden Schritt, jeden Gedanken des Mörders nachzuweisen. — Ueber Nic Pratt's Persönlichkeit brauchen wir uns heute nicht mehr auszulassen. Alles in allem ein hochintelligenter Kopf, aber ein sehr widerspruchsvoller Charakter. Etwa vor einem Jahr wurde Pratt Privatsekretär bei Senator Collina, nachdem er vorher Schriftsteller, Reporter, Kinoshauspieler, Angestellter einer Menagerie und sogar Matrose gewesen. Daß Nic Pratt von Hause aus den bescheidensten Verhältnissen entstammt — sein Vater war Heizer auf einem Hafenschlepper, mag hier nochmals betont werden, ebenso wie die Energie des jungen Mannes, der sich von seinem zwölften Lebensjahre an sein Brot selbst verdiente und es doch fertig brachte, acht Semester die Universität zu besuchen.

Nun zu den Vorgängen jener Nacht vom 17. zum 18. Februar dieses Jahres.

Ben Murphy hatte gleichzeitig den Weinkeller des Senators zu versehen. Schon im Januar merkte er, daß von den auf Flaschen abgefüllten edlen europäischen Sorten gelegentlich größere Mengen verschwanden. Er teilte dies Senator Collina mit. Beide waren überzeugt, daß nur ein Hausdieb in Frage käme. Am 16. Februar meldete Murphy dann seinem Herrn, er hätte nun endlich ermittelt, daß nur Nic Pratt, der Privatsekretär, der Dieb sein könne. Master Collina hielt dies für ausgeschlossen, obwohl Murphy betonte, daß er Nic Pratt dreimal beim heimlichen Betreten des Weinkellers beobachtet habe, und daß Pratt sich also offenbar einen Nachschlüssel zu dem Keller besorgt haben müsse. Collina befahl Murphy, noch schärfer aufzupassen und Pratt wenn möglich beim Verlassen des Kellers zu stellen.

Dies bildet sozusagen das Vorspiel. Am 17. Februar meldete Pratt sich krank, indem er seine

Wirtin Frau Wilson zu Mr. Collins schickte und sich seines Ausbleibens wegen entschuldigen ließ. Am 18. Februar, vormittags wurde Ben Murphyn dann vermißt. Man durchsuchte die ganze Villa nach ihm. Mr. Collins begab sich schließlich auch in die Keller hinab. Hier nun fand der Diener Graham in einem Raume, den Collins als Laboratorium gelegentlich benutzte, in einem großen Schmelzofen unter Papierasche den im Ellenbogengelenk abgetrennten, noch mit dem Ärmel bekleideten Unterarm Ben Murphyns. Daß es Murphyns Unterarm war, bewies schon die Tätowierung auf der Hand in Form eines Ankers. Murphyn war früher Steuermann auf Mr. Collins's Privatjacht gewesen. Die herbeigeholte Polizei, insbesondere Detektivinspektor Grablay durchsuchte das ganze Grundstück nochmals. In dem — stets unverschlossenen — Laboratorium entdeckte Grablay dann in einer Ecke Blutspuren, die darauf hindeuteten, daß hier ein Kampf stattgefunden hätte. Außerdem lagen an derselben Stelle ein Büschel grauer Kopshaare, unzweifelhaft von Murphyn herührend, und zwei kleine Büschel blonder Haare, deren Untersuchung ergab, daß sie von einem Manneskopf stammten und daß sie leicht mit einer wohlriechenden Pomade durchsetzt waren. Diese Pomade war's, die den Verdacht Murphyn ermordet zu haben, auf Nic Pratt lenkte.

Schließlich fand Grablay auch am Abend des 18. Februar, nachdem man bisher umsonst nach Murphyns Leiche gesucht hatte, in einem großen, zugedeckten Steinbottich, der mit einer scharfen Säure gefüllt war, winzige Reste von Metallknöpfen die er mit einer Zange herausfischte. Es waren Reste von Hosentknöpfen. Ferner lagen noch in dem Bottich drei Platinstückchen, die offenbar zu einem falschen Gebiß gehört hatten. Und Murphyn hatte ein solches getragen.

Senator Collins erklärte nun, daß er als Besitzer großer chemischer Fabriken diese Säure erst unlängst durch Experimentieren zusammengestellt

habe und daß sie die Eigenschaft hätte menschliche und tierische Leichen vollständig aufzulösen und verschwinden zu lassen. Er erklärte weiter, er habe gelegentlich über diese Säure mit Pratt gesprochen. Dies gab Nic Pratt später auch zu.

Ein Versuch, den Kadaver einer Kabe in der Säure aufzulösen, zeigte, daß der Kadaver bereits nach einer Stunde spurlos verschwunden war. Mit- hin war es sehr gut möglich, auch eine menschliche Leiche in kurzem völlig zerlesen zu lassen.

Nest erst überwand Mr. Colling seine anfängliche Scheu, die Weindiebstähle zu erwähnen, und teilte Inspektor Grablay mit, daß Ben Murphh dem Privatsekretär habe auslauern sollen.

Eine genaue Durchsuhung des Arbeitszimmers Nic Pratts in Mr. Collings Villa förderte aus einem sehr schlau angelegten Versteck unter den Dielen vierzig leere und acht volle Weinflaschen zu Tage.

Inspektor Grablay begab sich nun gegen elf Uhr abends zu Nic Pratt, der in dem kleinen Hause der Frau Allison im ersten Stock die beiden Vorderzim- mer bewohnte, fand ihn mit leichtem Fieber im Bett liegen und erhielt von ihm auf seine Fragen zur Antwort, er — Pratt — habe seit dem vorigen Abend das Haus nicht verlassen.

Grablay sah, daß Pratt den Kopf ganz kahl geschoren trug. Pratt erklärte, er habe morgens einen Barbier kommen und sich das Haar mit der Maschine schneiden lassen, da er es im Sommer stets kurz trage. Der Barbier Mr. Fump bestätigte, daß er morgens 9 Uhr bei Pratt gewesen sei. Ob ein paar Haarbüschel ausgerissen gewesen, wußte er nicht.

Pratt wurde verhaftet und leugnete alles. Er blieb dabei, er sei seit dem 17. abends nicht mehr ausgegangen. Wein habe er niemals gestohlen, habe auch niemals heimlich den Weinkeller betreten und ebensowenig die Flaschen unter den Dielen ver- borgen.

Aber das Belastungsmaterial, das gegen ihn

sprach, war zu groß. Man glaubte ihm nicht. Man hielt ihm vor, daß er in der Nacht vom 17. zum 18. traaglos wieder im Weinkeller gewesen und von Murpbh überrascht worden sei, den er dann im Laboratorium ermordet und im Säurebottich habe verschwinden lassen.

Nun kommen wir zu dem in der Presse so viel erörterten einzigen dunklen Punkt dieser Mordtat, zu der Frage: weshalb hat Nic Pratt seines Opfers linken Unterarm nicht ebenfalls in dem Säurebottich verschwinden lassen?! Weshalb verbarag er ihn im Ofen?!

Der Vertreter der Anklage hat dies folgendermaßen erklärt. Pratt sei, als er die Leiche in den Bottich legte, durch ein Geräusch im Hause gestört worden und habe den Arm, der im Bottich nicht mehr Platz hatte, im Ellenbogengelenk hantig abgetrennt und in den Schmelzosen geworfen.

Tatsächlich sind vor dem Bottich Blutflecke und Zeugsecken, die von Murpbhs Fäde herrühren, gefunden worden.

Und doch: auch die Geschworenen hielten diesen Punkt noch für reichlich rätselhaft und unklar. Das merkte man während der Verhandlung an ihren Fragen.

Pratts Verteidiger hat diesen Punkt denn auch kräftig ausgemacht, um seinem Klienten zu helfen. Allerdings hat er sich die Sympathien der Geschworenen dann dadurch verschert, daß er die Geschmackslosigkeit begina, Neußerungen zu tun, als ob auch Mr. John Collinsa Murpbh beseitigt haben könne.

Diese unsinnige Verdächtigung des angesehenen Senators trug viel dazu bei, Nic Pratts Schidial zu besicac. Er ist jetzt zum Tode verurteilt worden, und er wird wahrscheinlich bis zum letzten Moment leben. Ein Mann wie er gesteht nicht: ein Mann wie er wird den elektrischen Stuhl stumm bestiegen und die Frage ungelöst lassen: Weshalb wurde Murpbhs Unterarm in den Schmelzosen geworfen? So schloß der Zeitungsartikel.

Nic Pratt lehnte sich jetzt in seinem Stuhl bequem zurück und starrte grübelnd vor sich hin.

Schon während seiner Untersuchungsarbeit hatte er sich immer wieder gefragt: Wer steckte als Urheber hinter dieser Schurkerei, deren Opfer er geworden? Wer hatte ein Interesse daran, ihn zu verderben? Wer hatte die Haarbüschel in das Laboratorium gebracht, wer die Weinflaschen unter den Dienen versteckt? Wer also hatte den Verdacht in so teuflischer Hinterlist auf ihn gelenkt — wer nur, wer?

John Collins etwa? — Doch — weshalb?! Er hatte ja mit Collins bis zuletzt auf freundschaftlichem Fuße gestanden! Weshalb sollte Collins ihn auf diese Weise aus dem Wege räumen wollen?! —

Ein paar Schulkinder kamen und kauften Kleinigkeiten. Sie merkten nicht, daß Mutter Allison hier nur einen Doppelläufer gefunden hatte. Sie bedauerten sogar die ihnen gut bekannte Mutter Allison ihrer Rahnschmerzen wegen.

Nic Pratt war zufrieden. Seine Maske mußte vorzüglich sein.

Übermal's begann er angedreht nachzudenken. Drei Fragen waren es, um die sich hauptsächlich seine Gedanken bemühten:

Wer hatte ihn verderben wollen?

Woher hatte dieser Schurke die blonden Haarbüschel erhalten, die Grablan fand?

Weshalb war Murphus' Arm in den Dien geworfen worden?

Die letzte Frage war am leichtesten zu beantworten.

Murphus' Arm sollte eben gefunden werden, damit der Mord so entdeckt würde und er — Pratt — als Täter verhaftet werden könnte!

Aber die beiden anderen, nein, darauf ließ sich keine Antwort ausflügeln!

Nic Pratt sann und sann. Heute, wo er nun frei war, arbeitete sein Kopf jedoch schärfer als bisher in der engen Kelle; heute stieg plötzlich eine besondere Vermutung in ihm auf.

Pratt's stahlgraue Augen flimmerten vor Erregung.

Da war eine Spur! Und diese Spur wollte er nun unverzüglich weiter verfolgen.

Er stand auf und wollte sich zum Ausgehen fertig machen.

In demselben Moment jedoch öffnete sich die Ladentür und ein kleiner, budliqer alter Mann trat ein und verlangte Schreibpapier.

4. Kapitel.

Auf Leben und Tod.

Nic Pratt's scharfe Augen erkannten sofort trotz der tadellosen Verkleidung Inspektor Grablan in diesem scheinbar so harmlosen Käufer.

Grablan hatte sich auf den Ladentisch gestützt und beobachtete die anaebliche Frau Allison mit halb ironischen Blicken, wie sie jetzt einen Kasten mit Papier von dem Gestell nahm und auf den Tisch legte.

Nic Pratt war vorbereitet — auf alles! Auch darauf, daß die Polizei hier erscheinen und jemand seine Maske durchschauen könnte.

Grablan lachte jetzt leise.

„Man sagte mir im Gemüseladen gegenüber, daß Frau Allison mit einer Reisetasche das Haus verlassen habe,“ meinte er mit autmütiaem Ernst und brachte gleichzeitig einen Revolver zum Vorschein. „Ihre Maske, Nic Pratt ist ja ohne Frage recht gut. Nur — für Polizeiaugen ist sie nicht aut genua, besonders wenn die richtige Frau Allison noch nicht zurückgekehrt sein soll.“

Er hob den Revolver.

„Sie haben eben Recht gehabt, Nic Pratt,“ sagte er hinzu. „Wenn die Gemüsehändlerin mit dieser Maske nicht geachert hätte müte ich ohne

Frage überzeugt gewesen, Frau Allison wirklich vor mir zu haben."

Nic Pratt blieb vollkommen ruhig. Er wußte: wenn seine Nerven jetzt versagten, wenn Grablan ihn verhaftete, dann — dann würde er morgen früh auf dem elektrischen Stuhl sein Leben aushauchen!

Ja — ganz ruhig blieb er.

Seine rechte Hand lag unter dem Deckel des Wappkartons.

Es war nur scheinbar ein mit Schreibpapier gefüllter Karton. In diesen Karton hatte Nic Pratt vorhin den großen Gummiball mit dem Deckel des ten Röhrchen gelegt, hatte die Spitze des Röhrchens etwas durch die Wappe gebohrt. Der Gummiball hatte innen zwei kleinere Bälle. Drückte man, so trat die Flüssigkeit aus dem einen in den vorderen, mit einem chemischen Pulver gefüllten ein und erzeugte jenes Gas, das schon in den letzten Kriegen zur Betäubung des Gegners verwendet worden war — völlig geruchlos, fast blickartig wirkendes Gas.

Pratt spielte jetzt den zu Tode Erschrockenen, trat etwas zurück, hielt den Atem an.

Aber seine Hand blieb im Karton, drückte den Ball.

Inspektor Grablans Gesicht veränderte sich plötzlich. Eine fahle Blässe verfärbte die Wangen.

Dann sank der Arm mit dem Revolver herab.

Nic Pratt sprang zu, fing den Umsinkenden auf, trug ihn in das Zimmer hinter dem Laden.

Im Nu hatte er dann die Ladentür verschlossen, warf die Frauenkleider ab, legte Grablans Sachen an, klebte sich den falschen, struppigen Bart vor, stülpte die Perücke auf, steckte des Inspektors Ausweis zu sich, seßelte und knebelte den nur leicht bewußtlosen Beamten und trug ihn in den Keller des Heinen Hauses hinab.

Dann verließ er das Haus durch den anderen Eingang.

Auf der anderen Straßenseite standen zwei Ar-

beiter, die jetzt dem alten budligen Manne verflohlen ein Reichen haben.

Nic Pratt mußte sofort: es waren Grablan's Leute! Und — sie merkten nicht, daß der Budlige nicht mehr ihr Vorgesetzter war!

Pratt winkte ihnen zu, winkte nochmal's. Sie verstanden: sie sollten auf ihrem Posten bleiben und das Haus bewachen!

Pratt ging weiter, ging bis zur nächsten Querstraße, wo der Friseur Kump seinen Laden hatte.

Kump sah den Ausweis, lächelte verständnisinnig und führte Nic nach oben in seine Wohnung, fragte hier sehr höflich:

„Sie wünschen, Mr. Grablan?“

„Nur eine Frage, Mr. Kump,“ flüsterte Pratt hastig. „Sie haben doch am Morgen des 18. Februar Nic Pratt das Haar geschnitten. Sie legten die Haare nachher zusammen und nahmen sie mit, da die Friseur die Haare an Filzfabriken zu verkaufen pflegen —“

„Das ist richtig, Mr. Grablan,“ nickte der Barbier.

„Was wurde mit Nic Pratt's Haaren von damals?“ fragte der angebliche Inspektor weiter.

„Oh — die wurden mir gestohlen. Ich hatte sie in eine Papiertüte getan und legte die Tüte bei meiner Rückkehr auf einen Stuhl in meinem Laden. Es kam ein Mann gleich nach mir in den Laden und kaufte einen Stamm. Es war ein alter Matrose, dieser Mann. Er muß die Tüte mitgenommen haben.“

„Ein bärtiger Matrose?“

„Ja — anscheinend ein Irländer. Er hatte einen rötlichen Vollbart.“

„Danke, Mr. Kump. Auf Wiedersehen.“

Nic Pratt nickte davon, ganz langsam. Aber desto schneller eilten seine Gedanken.

Seine Vermutung hatte sich bestätigt: Die im Laboratorium gefundenen Haarbüschel, sein blondes Haar war erst vormittags am 18. Februar dorthin

gebracht worden! Sein heimlicher Feind hatte die Tatsache, daß er, Pratt, sich hatte das Haar schneiden lassen, schlau ausgenutzt!

Wer war nun der tothbärtige Matrose gewesen?! Der geheime Feind selbst oder ein Helfersthelfer?

Pratt blieb plötzlich stehen.

Ein neuer Gedanke bannte ihn minutenlang auf derselben Stelle.

Ein Matrose! Und — Ben Murphn war Steuermann gewesen, besaß fraglos noch von früher her Seemannstracht! — Gewiß — Murphn hatte keinen Bart gehabt! Aber — ein solcher ließ sich leicht vorfleben!

Pratt winkte jetzt ein Auto herbei und fuhr nach der Anatomie. Hier zeigte er dem Pförtner den Ausweis vor und verlangte den Anatomiediener zu sprechen, der die für Studienzwecke neu eingelieferten Leichen zu konservieren hatte.

Der Diener wurde gerufen.

„Ich bin Detektivinspektor Grablan,“ sagte Nic Pratt kurz. „Der Arm des ermordeten Hausmeisters Murphn ist doch der Anatomie überwiesen worden für das Museum —“

„Ja, Mr. Grablan. Er liegt in einem Glase in Spiritus.“

„Ich möchte ihn sehen —“

Der Diener brachte Pratt in das Anatomiemuseum, wo allerlei Kuriositäten, Mißgeburten, Köpfe von Vördern und anderes in großen Schränken aufbewahrt wurden.

Pratt nahm den Unterarm aus dem Glase und trat damit aus Fenster.

Der Arm war tadellos erhalten. Pratt kannte Murphn, mit dem er ja ein Jahr lang täglich zusammen gewesen war, sehr genau, kannte auch ebenso genau dessen breite, ausgearbeitete Hände mit den kurzen Fingern.

Dies hier war niemals Murphns Unterarm — niemals! Und John Collins hatte bewußt gelogen, wenn er der Polizei gegenüber behauptet hatte, es

sei Murphys Arm, den der Diener Graham gefunden! Graham war erst kurze Zeit im Hause und hatte seinerseits lediglich der Unter-Tätowierung wegen angenommen, ein Glied des Hausmeisters vor sich zu haben.

Nic Pratt triumphtierte. Endlich fiel ein Lichtstrahl in das unheimliche Dunkel dieses Schurkenreichs: John Collins war daran beteiligt, und Ben Murphy lebte sehr wahrscheinlich noch, hatte offenbar den Matrosen gespielt, der den Kamm laufte und die Haartüte stahl.

„Ich werde den Arm mitnehmen,“ sagte Nic Pratt nun zu dem Anatomiediener. „Aber — zu niemandem ein Wort hiervon! Sie wissen, wen Sie vor sich haben!“

Der Diener wickelte den Unterarm erst in Leinwand und dann in Papier.

Mit dem Paket bestieg Nic wieder das Auto, das er hatte warten lassen, und fuhr zu Mutter Allions Geschäft zurück.

Die beiden als Arbeiter verkleideten Detektive standen noch auf der anderen Straßenseite. Pratt gab ihnen ein paar Zeichen, durch die er andeutete, daß sie sich entfernen sollten. Sie gehorchten ohne weiteres. Sie vermuteten auch nicht im geringsten, daß der Mörder Nic Pratt die Frechheit besitzen könnte, als ihr Vorgesetzter aufzutreten.

Pratt bezahlte den Chauffeur, schloß das hinter dem Laden gelegene Zimmer, dessen Klurtürschlüssel er mitgenommen hatte, auf und riegelte sich ein. Er beabsichtigte nichts anderes, als sich Grablan anzuvertrauen und sich die Hilfe des Inspektors zu sichern, der seiner Ansicht nach gegenüber den gegen Collins und Murphy sprechenden Beweisen darauf verzichten würde, ihn sofort zu verhaften, vielmehr geneigt sein müßte, mit ihm gemeinsam dieses in seiner Art geradezu unaebenerliche Komplott aufzuklären.

Nic Pratt ahnte nicht, daß ein Mann von den vielfachen Erfahrungen Grablans imstande wäre,

auch seine überaus forajältige Fesselung mit der Zeit zu lösen.

Und die Zeit hierzu hatte der Inspektor vollauf gehabt. Sehr bald nach Pratt's Entfernung war er wieder zum Bewußtsein gekommen. Eine Stunde drauf hatte er die Stride und den Nebel bereits abgestreift und sich mit Hilfe seiner Taschenlampe über die Beschaffenheit des leeren Kellerraumes, in den er eingesperrt war, genügend orientiert. Der Michael, der von außen vor die Tür dieses Gelasses geschoben worden war, ließ sich mit der Taschenmesser Klinge nach einiger Arbeit zurückdrücken.

Gerade als der Inspektor so die Freiheit wiedererlangt hatte, hörte er die obere Kellertür in den Angeln kreischen. Rasch verbara er sich hinter ein paar leere Kisten, nachdem er den Michael wieder vorgeschoben hatte, so daß es aussehen mußte, als befände er sich noch in dem dunklen Räume.

Dann vernahm Grablan auch schon leise Schritte. Im Halbdunkel des Kellerraumes erkannte er Mic Pratt in der Bekleidung, die er selbst vorhin getragen hatte.

Grablan traute sich sehr wohl zu, mit dem durch die Unterjuchungshaft geschwächten Pratt fertig zu werden.

Mic Pratt schlich bis zu der verrücktesten Tür und lauschte. Drinnen reate sich nichts.

Da — mit einem Male legten sich von hinten zwei Hände um seinen Hals, rissen ihn nieder.

Nur einen Moment war er vor Schreck wie gelähmt: nur einen Moment aab er sich verloren.

Sein Hirn arbeitete blifartig. Ohne Zweifel hatte Grablan sich befreit. Und — Grablan's Körperstärke war berühmt. Der kleine Inspektor hatte schon manchen bösen Kampf gegen Meinorler Verbrecher hecareich bestanden.

Und weiter sagte Mic Pratt sich, daß alles verloren sei, wenn er jetzt unterlaa, denn Grablan als Sieger würde kaum darauf hinhören, was Pratt ihm über seine Ermittlungen vortrua. Nein — es war

so gut wie gewiß, daß Grablan ihn wieder ins Gefängnis einlieferte und daß es dem einflußreichen Senator dann gelinaen würde, den Dingen eine für Bratt unguünstige Wendung zu geben.

So begann denn jetzt zwischen den beiden Männern hier im Kellergang ein Ringen auf Leben und Tod.

Sin und her wälzten sie sich, hielten sich wie Schlangaen umklammert. Ihr Atem floß. Schweiß lief ihnen über die Gesichter. Bald lag Grablan oben, bald hatte Nic Bratt scheinbar einen Vorteil errungen.

Lautlos fast spielte sich dieser verzweifelte Kampf ab. Bratt fühlte, wie seine Widerstandskraft erlahmte, wie ihm unter Grablans würgendem Griff die Sinne zu schwinden drohten.

Nest dachte er nicht mehr daran, den Inspektor zu überwältigen; jetzt hoffte er nur noch auf eins: daß er fliehen könne — irgendwie!

Mit einer letzten verzweifelten Anstrengung schüttelte er Grablan ab, schnellte empor, lief der Kellertreppe zu, warf die Tür des Kellerhalses ins Schloß, drehte den Schlüssel um.

Grablan war schon an der Tür, donnerte mit den Fäusten dagegen. Seine schrillen Hilferufe mußten bald selbst im zweiten Stock des Hauses wo zwei Familien wohnten, gehört werden.

Bratt mit zerrissenen Kleidern, ohne Perücke, ohne Bart rannte die Treppe empor in den ersten Stock, hatte noch schnell den Flurschlüssel vom Brett mitgenommen.

In seinem früheren Schlafzimmer packte er rasch einen Sportanzug, Schuhe, Mütze und andere zusammen, horchte dann in den Flur hinaus, ließ die Treppen hoch bis zum Boden.

Hier zog er sich um. In wenigen Minuten stand er in einem graubraunen Sportanzug da, eine weiche Mütze auf dem Kopf. Er steckte Grablans Revolver zu sich, nahm das Palet mit dem

Unterarm auf und warf die zerlegten Kleider in eine Kiste.

Mittlerweile war es vier Uhr nachmittags geworden. Der dicke Nebel, der sich tagsüber gelichtet gehabt hatte, sank jetzt wieder in wallenden Schwaden auf die Millionenstadt herab.

Als Ric Pratt das flache Dach des Hauses betrat, konnte er die nächsten, höheren Gebäude nur noch wie dunkle Schatten erkennen.



5. Kapitel.

Die Toten stehen auf.

Das graue Nebelmeer ringsum gab ihm ein Gefühl der Sicherheit. Er wußte, daß all diese Dächer durch eiserne Feuerleitern miteinander verbunden waren und daß er seine Flucht von hier unbemerkt beliebig fortsetzen könne.

Dort drüben, drei Straßen weiter, lag die Villa John Collings. Pratt stopfte sich seine kurze Tabakpfeife. Oh — welch ein Genuß war's, wieder einmal den kräftigen Rauch des Virginia-Tabaks riechen und schmecken ... Lürsen! Wie hatte er diesen Genuß im Gefängnis entbehrt — zwei volle Monate — eine Ewigkeit!

Ric Pratt behielt die Pfeife zwischen den Zähnen und redete und stredte sich. Ein berauschendes Kraftgefühl spürte er jetzt im ganzen Körper. Vielleicht war es gerade der furchtbare Kinnalampi mit Grablad gewesen, der all seine Lebensgeister nun derart geweckt hatte.

Dann kletterte er auf das Dach des linken Nachbarhauses, kletterte weiter bis zu einem Geschäftspalast, wo er ungeschen in den Hof hinabgelangte. Bald war er auf der Straße und schlug nun die Richtung nach Collings Villa ein. Nur in dieser Villa,

daß sagte ihm eine innere Stimme; würde er das Rätsel dieses schändlichen Schurkenstreiches völlig lösen.

Immer dichter hüllte der vom Meere kommende Nebel die Riesenstadt ein. Die Straßenlaternen schimmerten nur wie milchige, hellere Flecke durch die feuchten, gelbgrünen Schleier. Wagen, Autos, Fuhrwerke — alles bewegte sich langsam und behutsam vorwärts. Der berüchtigte Atlantennebel zwang das Gassen der Weltstadt in ein ruhigeres Tempo.

Nic Bratt kam diese Finsternis nur recht. Sein Plan war gefaßt: er wollte jetzt John Collins belauern, wollte als unheimlicher Geist geduldig warten, bis Collins sich irgendwie verriet und ihm von selbst den Schlüssel des Geheimnisses in die Hand gab! —

Nic schwanq sich jetzt über das hohe eiserne Gitter. Collins hielt sich drei Wolfshunde. Aber Bratt fürchtete die Tiere nicht, die stets mit Rärtlichkeit an ihm ahangen hatten.

So schritt er denn nun auf Umwegen durch den Garten der Villa zu. Plötzlich stolperte er. Er war aegen einen der schornsteinähnlichen Luftsächte gestoßen, die aus dem Weinkeller Collins nach oben führten. Dieser Weinkeller zog sich unterirdisch ein weites Stück vom Hause weg unter dem Garten hin.

Nic rieb sich das Schienbein, brummte ärgerlich:

„Das hätte ich nicht verachten sollen, daß auf diesem Seitenwege sich die Luftsächte befinden!“

Mit einem Male horchte er auf.

Durch den Luftsacht waren dumpfe Stimmen aus der Tiefe zu ihm emporaedrungen.

Der Luftsacht hatte einen bachartigen Auslaß. Nic konnte aber doch den Kopf so weit unter den Auslaß zwängen, daß sein rechtes Ohr nun direkt über dem Schachtloche lag.

Da — ein Rud aing durch seinen Körper.

Ein einziges Wort war aus der Tiefe klar und deutlich an sein Ohr aedrungen — ein Wort, daß

eine tiefe Bassstimme ausgesprochen hatte, die Den
Murphy's, des angeblich Ermordeten, — ein Wort
— ein Name:

Wirtswart.

Doktor Seltor Wirtswart — nur der konnte ge-
meint sein, nur der —!

Und — jetzt zerriß das Dunkel vollständig, daß
bisher noch über dem wahren Zweck dieser Schandtat
zwei Bösewichter gelagert hatte. Daß eine Wort
hatte genügt, Nic Pratt jenen Februarabend ins
Gedächtnis zurückzurufen, an dem er unbeabsichtigt
im Nebenzimmer Zeuge einer erregten Aussprache
zwischen dem jungen Erfinder Wirtswart und John
Collina gewesen, einer Aussprache, von der er frei-
lich nur Bruchstücke verstanden hatte, die ihm aber
doch beweisen hatten, daß Collina irgendwie ver-
sucht haben mußte, Wirtswart zu hintergehen. Und
— Collina war dann zu spät gewahr geworden, daß
sein Privatsekretär sich noch im Nebenzimmer befand,
hatte Nic Pratt schnell weggewischt und dabei eine
solche Bestürzung gezeigt, als hätte Pratt ihn bei der
ärasien Verleumdung ertappt. —

Nic zog den Kopf wieder zwischen Wand und
Auflage des Litzschachtes hervor und stand dann
sekundenlang wie eine Statue da. Nur sein schar-
fer Geist arbeitete, prüfte die soeben aufgetauchte Ver-
mutung nach.

„Es muß so sein!“ murmelte Pratt und näherte
sich rasch der Villa, kletterte am Weinspalier empor,
stieg in ein nur angelehntes Fenster hinein und eilte
über die Hintertreppe in den Keller. Nur der schmale
Lichtkegel der halb bedeckten Taschenlampe leuchtete
ihm. Im Hause war alles still. Den Haupteingang
des Kellers fand er unvergeschlossen. Der Schlüssel
steckte von außen. Er stieg die Treppe hinab. Er
wußte auch hier Weisheit. Dort links führte ein
langer Gang zur Eisentür des Weinkellers. Und —
auch hier steckte der Schlüssel.

Nic Pratt schob den gespannten, entscherten Re-

volber in die rechte Außentasche seiner Jacke. Dann legte er die Hand auf den Türdrücker.

Lautlos glitt der Drücker hinab, lautlos ging die Tür auf.

Und — im selben Moment in der Ferne aus den Gewölben ein kurzer, dumpfer Schrei — fast wie ein Stöhnen nur.

Schauerlich, nervenaufbeitschend kam dieser Schrei aus der tiefen Finsterniß.

Bratt lauschte, den Finger am Druckknopf der ausgeschalteten Lampe.

Lauschte minutenlang.

Nichts mehr — nichts. Kein Ton — kein Geräusch.

Grabeßstille hier unten. Nicht einmal der brausende Lärm der Millionenstadt drang bis hier hinab.

Nic Bratt tastete sich vorwärts — Schritt für Schritt.

Links fühlte er hohe Regale. An diesen Regalen ging er entlang — Schritt für Schritt — in der Finsterniß.

Jetzt eine Biegung des Gewölbes. Jetzt zur Linken der Rand eines großen Fasses, eines der zwölf Riesenfässer, auf die John Collins so stolz war, die er jedem zeigte, obwohl die ersten sechs völlig leer waren.

Nic hielt plötzlich den Atem an, verharrte auf Fußspitzen in derselben Lage.

Aus dem ersten Fasse hier, vor dem er stand, waren ein paar hastige Atemzüge undeutlich hervorgegedrungen.

In diesem Fasse steckte ein Mensch, der leuchend atmete, — derselbe Mensch, der soeben vielleicht einen neuen Mord begangen hatte — vielleicht! Die Angst, daß der Schrei gehört worden sein könnte, mochte ihn in das Faß getrieben haben. —

Bratt kam ein besonderer Gedanke.

Er wickelte den Unterarm aus den Hüllen, legte ihn ganz leise, stets vorsichtig mit den Fingern tastend, oben auf den Rand der Faßöffnung.

Und schlich weiter — dem zweiten Kasse zu, schwang sich empor, glitt durch den offenen Dedel hinein.

Dann ließ er nur den Bruchteil einer Sekunde den Lichtkegel über das andere Käß gleiten, wartete nun — wartete achuldig, nur den Kopf über den Rand der Dedelöffnung vorschiebend.

Endlose Minuten vergingen.

Ah — jetzt wurde drüben die Dedelöffnung hell.

Der im Kasse Versteckte hatte eine Lampe eingeschaltet. Er mochte jetzt annehmen, daß er sich heraus wagen dürfe.

Wirklich: nun ein Kopf — eine Hand mit der Lampe.

Es war — Ben Murphh, der Ermordete —!

Murphh hatte jetzt die Hand des Toten bemerkt — stierte mit wilden Augen auf diesen Unterarm, auf die Tätowierung des Handrüdens. Seine Augen wurden immer größer. Wie Wahnsinn loderte es in diesem Blick, der von dem graulichen Stück Menschenleib nicht loskam.

Dann — wie ein Gurkeln die Worte von zitternden Lippen:

„Birrtwarls Hand, die — die ich tätowiert habe, damit sie für meine gehalten würde! Gott im Himmel — die Toten melden sich!“

Nic Pratt atmete tief auf, als er dies hörte. Was er vermutet, hatte Murphh ungewollt bestätigt.

Ein Satz nun, und Nic hatte des Hausmeisters Hand gepackt — rief drohend:

„Murphh — alles ist entdeckt! Wenn Sie Widerstand leisten, knalle ich Sie nieder!“ —

Inspektor Grablan traute seinen Augen nicht, als Nic Pratt eine Viertelstunde später mit dem gefesselten Murphh sein Dienstzimmer betrat.

„Guten Abend, Mr. Grablan,“ sagte Nic höflich. „Hier bringe ich Ihnen den Mann, den ich ermordet haben soll. Die Sache liegt etwas anders. Doktor Birrtwarl, der seit dem 17. Februar vermißt wird, hatte John Collins eine Erfindung verlaufen

Tollen, die überaus wertvoll war. Collins und Murpho ermordeten Birrwarl am 16. Februar, nachdem der Erfinder gemerkt hatte, daß Collins ihn betrügen wollte und mit Anzeige drohte. Ich war Zeuge der errathen Aussprache, die am 15. Februar zwischen Birrwarl und Collins stattfand. Deshalb sollte auch ich, weil man von mir Verrat fürchtete, verschwinden — aber auf andere Art: als Mörder Murphos sollte ich hingerichtet und für alle Zeit stumm gemacht werden! Heute kam es zwischen Murpho und Collins im Weinkeller, wo der Hausmeister sich verborgen hielt, zum Streit. Collins wollte Murpho das Geld nicht zahlen, das er ihm versprochen hatte, und suchte Murpho hinterrücks zu erdolchen, wurde aber von ihm niedergeschlagen. Er liegt geesselt im ersten Fasse des Weinkellers.“

Dann schilderte Nic Pratt im einzelnen, wie er auf den Verdacht gekommen war, daß Murpho noch lebe. Als er seine geistvollen Ausführungen beendet hatte, streckte Grablag ihm die Hand hin.

„Mister Pratt — treten Sie bei uns als Detektiv ein!“ sagte er in ehrlicher Bewunderung. „Man wird Sie glänzend besolden!“

„Danke, Mr. Grablag. Ich werde fortan auf eigene Rechnung Detektiv spielen. Dieser Beruf hat mich seit langem gelockt. Mir fehlte bisher nur ein Fall, der mich mit einem Schlage bekannt macht. Der Fall ist jetzt gefunden, denn Nic Pratt, der als zum Tode Verurtheilter ein Verbrechen auslart und sich selbst das Leben rettet, dürfte keine Resonanz mehr nöthig haben!“ —

Nic hatte recht. Er wurde in kurzem der geachtete Privatdetektiv Amerikas, dazu ein Detektiv von ausgesprochener Eigenart, geradezu ein Rätselwesen für viele! —

Seine Abenteuer sollen nun in den folgenden Bänden veröffentlicht werden.

Nächster Band:

Der große Eisenbahnraub.